

osteuropa

64. JAHRGANG /HEFT 2-4/FEBRUAR-APRIL 2014

Totentanz Der Erste Weltkrieg im Osten Europas

<i>Editorial</i>	Der Krieg von gestern und die Krise von heute	5
<i>Jörg Baberowski</i>	Der Anfang vom Ende Das Zarenreich im Ersten Weltkrieg	7
<i>Dietrich Beyrau</i>	Kriegsszenen Erfahrungen an der russischen Westfront	21
<i>Marie-Janine Calic</i>	Kriegstreiber Serbien? Die Südslawen und der Erste Weltkrieg: eine Richtigstellung	43
<i>Andreas Kossert</i>	„Und drescht ihr nur die Reußen“ Der Erste Weltkrieg in Ostpreußen	59
Imperium und Nation		
<i>Egbert Jahn</i>	Sprengkraft Selbstbestimmungsrecht Der Erste Weltkrieg als Katalysator für die Nationalstaatsbildung	73
<i>W. Borodziej Maciej Górny</i>	„In der Feuerlinie sind alle gleichberechtigt“ Zur Loyalität der Nationen	91
<i>Herfried Münkler</i>	Spiel mit dem Feuer Die „Politik der revolutionären Infektion“	109

<i>Guido Hausmann</i>	Die Kultur der Niederlage Der Erste Weltkrieg und die Ukraine	127
<i>Jochen Böhler</i>	Europas „Wilder Osten“, Gewalterfahrungen in Mitteleuropa 1917–1923	141
<i>Ljudmila Novikova</i>	Kontinuum der Gewalt Der Norden Russlands 1914–1920	157
<i>Oleg Budnickij</i>	Dienst in der Höhle des Löwen Juden in der russischen Armee im Weltkrieg	171
<i>Peter Gatrell</i>	Der Krieg, die Flucht und die Nation Das Flüchtlingsdrama im Zarenreich, 1914–1920	185
<i>Tomas Balkelis</i>	Demobilisierung, Remobilisierung Paramilitärische Verbände in Litauen 1918–1920	197
<i>Stephan Lehnstaedt</i>	Imperiale Ordnungen statt Germanisierung Die Mittelmächte in Kongresspolen, 1915–1918	221
<i>Jan Kusber</i>	Wegscheide Krieg Defekte Imperien, defekte Nationalstaaten	233
Integration durch Religion und Kunst		
<i>Martin Schulze Wessel</i>	Religion, Dynastie und Erster Weltkrieg Zarenreich und Habsburger Monarchie	247
<i>Alfons Brüning</i>	Katastrophe und Epochenwende Die Russische Orthodoxe Kirche im Weltkrieg	263
<i>Thomas Bremer</i>	Das Jahrhundert der Kriege Die Orthodoxie, der Krieg und der Friede	279
<i>Lidia Gluchowska</i>	Der „fremde Krieg“ und der „neue Staat“ Polnische Kunst 1914–1918	291
<i>Ada Raev</i>	Fragmentierte Wahrnehmung Kunst in Russland aus dem Geist des Kriegs	317

Ljudmila Novikova

Kontinuum der Gewalt

Der Norden Russlands 1914–1920

Das Gouvernement Archangel'sk war im Ersten Weltkrieg nur ein Splitter der europäischen Front. Doch die vermeintlich marginale Region ist repräsentativ für Russland. Weder das Jahr 1917 noch das Jahr 1918 stellten Zäsuren dar. Der Erste Weltkrieg, die Revolution und der Bürgerkrieg waren so eng verflochten, dass die Zeitgenossen diese Periode als ein Kontinuum wahrnahmen. Praktiken des Weltkriegs wurden auf den Bürgerkrieg übertragen, militärische Gewalt schlug in paramilitärische um, Partisanen und ortsansässige Frontheimkehrer trugen Konflikte aus, die sich teilweise überlagerten.

Der Erste Weltkrieg endete für Russland offiziell am 3. März 1918, als die sowjetische Regierung in Brest-Litovsk den Friedensvertrag mit den Vertretern der Mittelmächte unterschrieb. Dies bedeutete auch das Ende der monatelangen Versuche, ungeachtet der sich im Lande entwickelnden Revolution die Angriffe an der Front zu erneuern. Tatsächlich war es jedoch nur eine Pause in einer militärischen Auseinandersetzung, die in Russland noch Jahre andauern sollte. In den folgenden Monaten und Jahren beteiligten sich daran deutsche Truppen, Expeditionstruppen der Entente, ehemalige Kriegsgefangene der Mittelmächte, aufständische Bauernverbände, nationale Formationen sowie die Rote Armee, die für die Sowjetmacht und die Weltrevolution kämpfte, und weiße Generale, die versuchten, die Ostfront gegen Deutschland zu reaktivieren und seine „Verbündeten“, die Bolschewiki, zu entmachten. Für viele Zeitgenossen verschmolzen die Ereignisse von 1914–1921 zu einer einzigen Welle militärischer und paramilitärischer Gewalt, die bis zum Ende des Bürgerkriegs die Lage im Land bestimmte. In den letzten Jahren betrachten Militär- und Revolutionshistoriker die Zeit von 1914 bis 1921 immer öfter als ein Ganzes – als ein *continuum of crisis*, wie es Peter Holquist ausdrückt, – und vertreten die Ansicht, dass weder das Jahr 1918 noch das Revolutionsjahr 1917 sich als grundlegende Zäsuren eigneten. Holquist betont, dass der Erste Weltkrieg in Russland massiv weitergewirkt habe, da die Revolution mit einer Mobilmachung der Gesellschaft für einen „totalen Krieg“ zusammengefallen sei. So seien Mobilisierungstaktiken und Gewaltpraktiken der Kriegszeit zunächst Teil der revolutionären Politik geworden und später in das sowjetische politische System integriert worden.¹

Ljudmila Novikova, PhD, Historikerin, Leitende wissenschaftliche Mitarbeiterin am Meždunarodnyj centr istorii i sociologii Vtoroj mirovoj vojny i ee posledstvii, Vysšaja škola ekonomiki, Moskau

¹ Peter Holquist: *Making War, Forging Revolution. Russia's Continuum of Crisis, 1914–1921*. Cambridge, Mass. 2002. – Aaron Retish: *Russia's Peasants in Revolution and Civil*

Andere Historiker betonen die Rolle der paramilitärischen Gewalt als Bindeglied zwischen dem Ersten Weltkrieg und der anschließenden Welle von Revolutionen, Konterrevolutionen, ethnischen Konflikten, Pogromen, Unabhängigkeitskriegen, Bürgerkriegen und anderen Formen von Gewalt, die in den Jahren 1917–1923 über viele Regionen Europas hinwegrollte und nicht nur Russland erfasste, sondern auch die Ukraine, Finnland, die baltischen Staaten, Polen, Österreich, Ungarn, Deutschland, Italien und Irland, bis hin zur Türkei und dem Kaukasus. Laut Robert Gerwarth und John Horne war diese Welle von Gewalt gekennzeichnet durch „militärische oder quasi-militärische Organisationen und Praktiken, welche die Aktivitäten konventioneller militärischer Formationen entweder ergänzten oder ersetzten“.²

Der vorliegende Beitrag konzentriert sich bei der Untersuchung des Ersten Weltkriegs, der Revolution und des Bürgerkriegs auf den Norden Russlands. An dieser Region lässt sich zeigen, dass der Weltkrieg nicht nur Vorläufer oder Voraussetzung für Revolution und Bürgerkrieg, sondern Teil dieser Konflikte war. Vor allem folgten die Wellen von militärischer und paramilitärischer Gewalt nicht aufeinander, sondern überlagerten sich.³ Militärische Formationen zerfielen mitunter in paramilitärische Verbände, während sich umgekehrt paramilitärische Einheiten einer regulären Armee anschlossen. Paramilitärische und reguläre Formationen existierten oftmals auf demselben Territorium nebeneinander und beeinflussten sich gegenseitig. Außerdem – und das ist noch wichtiger – lassen sich Revolution und Bürgerkrieg nicht getrennt vom Ersten Weltkrieg betrachten. So wechselten beispielsweise im Norden, wo 1918 weiße und Rote Armee, aufständische Bauernverbände und Entente-Truppen gleichzeitig agierten, verschiedene Phasen des Ersten Weltkriegs und des Bürgerkriegs einander ab bzw. überlagerten sich.

Der vielschichtige Zusammenhang zwischen Erstem Weltkrieg, Revolution und Bürgerkrieg offenbarte sich im Norden Russlands womöglich deutlicher als in jeder anderen Region des Landes. Das ausgedehnte Gouvernement Archangel'sk, das sich in einem breiten Streifen von der finnischen Grenze bis zum Vorgebirge des Ural erstreckte, war bis 1914 – nach Einschätzung sowohl der imperialen Beamten wie auch der Revolutionäre – einer der „finstersten Winkel“ des zaristischen Russland. Lenin klagte später, dies sei eines der Gebiete, wo „Patriarchat, Halbbarbarei und richtiggehende Barbarei“⁴ herrschten. Doch durch den Ersten Weltkrieg wurde das Gouvernement Archangel'sk schlagartig zu einem hochwichtigen strategischen Gebiet und zum wichtigsten Seezugang des Landes. Da die Schwarzmeer- und Ostseehäfen vom Feind blockiert waren, war Archangel'sk nun der einzige für Verbindungen mit der Außenwelt offene Hafen im europäischen Teil Russlands und damit Umschlagplatz für Millionen Tonnen Waffen und militärischer Ausrüstung, die Russlands Entente-

War. Citizenship, Identity, and the Creation of the Soviet State, 1914–1922. Cambridge 2008.

² Robert Gerwarth, John Horne: Paramilitarism in Europe after the Great War. An Introduction, in: Robert Gerwarth, John Horne (Hg.): War in Peace: Paramilitary Violence in Europe after the Great War. Oxford 2013, S. 1–18, hier S. 1.

³ Die Verflechtung militärischer und paramilitärischer Gewalt im revolutionären Russland 1918–1920 untersuchte William Rosenberg: Paramilitary Violence in Russia's Civil Wars, 1918–1920, in: Gerwarth/Horne, War in Peace [Fn. 2], S. 21–39.

⁴ Vladimir Il'ič Lenin: O prodovol'stvennom naloge (21.4.1921), in: Ders.: Polnoe sobranie sočinenij. Moskva ³1963. Bd. 43, S. 228.

Verbündete an die russische Armee lieferten. Da der Hafen von Archangel'sk mehrere Monate im Jahr zugefroren war und die dorthin führende eingleisige Bahnstrecke auch in den übrigen Monaten für so umfangreiche Militärtransporte nicht ausreichte, wurde mit dem Bau einer neuen Bahnstrecke nach Romanov am Murman (später umbenannt in Murmansk) begonnen, für die 1915 an der frostfreien Kola-Bucht der Grundstein gelegt wurde. Für den Bau kamen zahlreiche Vertragsarbeiter aus Zentralrussland, chinesische Arbeiter sowie 40 000 bis 70 000 Kriegsgefangene der österreichisch-ungarischen und der deutschen Armee.⁵ Da Russland im Norden über keine eigene Kriegsflotte verfügte, entsandten Russlands Entente-Verbündete zum Schutz der Seetransporte 1915 ein britisches Geschwader unter Admiral Thomas W. Kemp. Gleichzeitig formierte Russland eine Nordpolarflotte, zu der im Herbst 1917 rund 100 Schiffe gehörten. An deren Hauptstützpunkten in Archangel'sk und Murmansk befanden sich neben den Flottenkommandos auch Armeegarnisonen. Anfang 1917 hatten die Land- und Flottengarnisonen von Archangel'sk und Umgebung eine Stärke von über 19 000 Mann erreicht – eine enorme Zahl für eine Stadt, die vor dem Krieg nur 43 000 Einwohner gehabt hatte.⁶ Die Bevölkerung der erst kurz zuvor gegründeten Stadt Murmansk bestand fast nur aus der 14 000 Mann starken dortigen Garnison, den auswärtigen Bauarbeitern und den Hafendarbeitern.⁷

Paramilitärische Gewalt und Revolution

Der Erste Weltkrieg veränderte die soziale und politische Landschaft im Norden Russlands radikal und zeichnete das Szenario der folgenden Revolution und des Bürgerkriegs in der Region vor. Die Armeegarnisonen und Marinestützpunkte waren wie im ganzen Land der wichtigste Herd revolutionärer Stimmungen und halfen, die Positionen der linken Parteien und insbesondere der Bolschewiki zu festigen. Doch auch Garnisonssoldaten und von der Front heimkehrende Truppenteile bildeten eigenständige paramilitärische Formationen oder schlossen sich im Bürgerkrieg der regulären weißen oder der Roten Armee an. Die direkte Seeverbindung zu den verbündeten Ländern lockte die Gegner der Bolschewiki in den Norden, hofften sie doch, mit Hilfe der Entente den Krieg gegen Deutschland wieder aufzunehmen und die im Oktober 1917 gebildete bolschewistische Regierung zu stürzen. Die Entente, deren Seestreitkräfte weiterhin in der Region präsent waren, versuchte das Vordringen deutscher und finnischer Truppen von Finnland nach Nordrussland zu verhindern und sich die Unterstützung durch „patriotische“ Kräfte im Lande zu sichern, in der Hoffnung, die Ostfront gegen Deutschland wiederherzustellen. Mit der Landung alliierter Truppen, welche die antideutsche und antibolschewistische Nordregierung unterstützen sollten,

⁵ Reinhard Nachtigal: Die Murmanbahn 1915 bis 1919. Kriegsnotwendigkeit und Wirtschaftsinteressen. Remshalden 2007.

⁶ Archangel'skaja gorodskaja žiliščnaja perepis' 1918 goda s priloženiem nekotorych itogov perepisi 1920 goda. Archangel'sk 1922, S. 2. – Statističeskij sbornik po Archangel'skoj gubernii za 1917–1924 gody. Archangel'sk 1925, S. 5.

⁷ Voennye morjaki v bor'be za vlast' Sovetov na Severe (1917–1920). Sbornik dokumentov. Leningrad 1982, S. 4–5, 350–351. – Nikolaj Aleksandrovič Zalesskij: Flot Russkogo Severa v gody pervoj mirovoj i graždanskoj vojny, in: Letopis' Severa. Bd. 6, Moskva 1972, S. 148, S. 154–161.

in Archangel'sk im Sommer 1918 wurde Russlands Norden für eine gewisse Zeit zu einer neuen Front des Ersten Weltkriegs. So wurde der Norden – neben dem Süden, Sibirien und dem Nordwesten des Landes – gleichzeitig zu einem der Hauptzentren der weißen Bewegung, zum Abschnitt einer geplanten neuen Front des Ersten Weltkriegs und zum Schauplatz von Aktivitäten zahlreicher paramilitärischer Formationen, die mit der Waffe in der Hand ihre Interessen verteidigten.

Der Erste Weltkrieg schuf die Voraussetzungen für das Szenario der russischen Revolution, indem er Millionen Menschen Waffen in die Hand gab und das Hinterland mit Militärgarnisonen spickte. Die Revolution von 1917 war im Gouvernement Archangel'sk wie in vielen anderen Regionen des Russischen Reichs – an der Front und im Hinterland – in größerem Maße eine Soldaten-Revolution als eine Revolution der Arbeiter und Bauern. Wie die Petrograder Garnison, die für den Sieg der Februarrevolution in der Hauptstadt sorgte,⁸ ermöglichten Militärgarnisonen im ganzen Land den raschen Sturz des alten Systems. In Archangel'sk marschierten in den ersten Märztagen 1917 Militäreinheiten und Flottenbesatzungen unter umgedrehten russischen Flaggen und mit Trommelwirbel durch die Straßen, um den Sturz des Zaren zu feiern.⁹ Die Armee sorgte nicht nur für den Sieg der Februarrevolution, sondern sollte in den folgenden Monaten auch maßgeblich die Entwicklung der Revolution in der Provinz bestimmen. Im Laufe des Jahres trugen die Garnisonen im Hinterland und die Frontheimkehrer zu einem „Linksruck“ der örtlichen Sowjets bei, indem sie für Antikriegsparteien stimmten, in erster Linie für die Bolschewiki. Je mehr Garnisonen es in einer Stadt gab, desto mehr Stimmen bekamen die Bolschewiki bei lokalen Wahlen. So erhielten sie in Archangel'sk durch die Stimmen der Garnison und der Flottenkommandos bei den Wahlen zur Verfassungsgebenden Versammlung im Herbst 1917 29,7 Prozent der Stimmen, in Murmansk gar über 70 Prozent.¹⁰ Es ist kein Zufall, dass ausgerechnet Murmansk – in Form der Präsidien aller Organisationen – als erste Stadt im Norden bereits am 26. Oktober 1917 der in Petrograd gerade erst gebildeten bolschewistischen Sowjetregierung seine Unterstützung zusicherte.¹¹ Außerdem förderte die Armee das Vordringen revolutionärer Machtorgane in Kreisen und Landgemeinden. Teile der Garnisonen und Frontheimkehrer bildeten Sowjets der Soldatendeputierten, standen an der Spitze lokaler Verwaltungen und führten so zur Konsolidierung der Macht bolschewistischer und nichtbolschewistischer Sowjets.

Doch Garnisonssoldaten und Frontheimkehrer spielten nicht nur eine „revolutionäre“ Rolle. In vielen Gouvernements und Kreisen entstanden Bündnisse aus Frontheimkehrern und Kriegsinvaliden. Der Bund der Frontheimkehrer unterstützte in Odessa bereits 1917 den Sowjet der Arbeitslosen, der gegen die Macht des örtlichen bolschewis-

⁸ Tsuyoshi Hasegawa: *The February Revolution: Petrograd 1917*. Seattle 1981.

⁹ M.N. Artleben: *Archangel'sk v dni gosudarstvennogo perevorota*, in: *Izvestija Archangel'skogo obščestva izučeniija Russkogo Severa*, 3–4/1917, S. 116–126.

¹⁰ A.A. Kiselev, Ju.N. Klimov: *Murman v dni revoljucii i graždanskoj vojny*. Murmansk 1977, S. 72–91, 106. – L.M. Spirin: *Klassy i partii v graždanskoj vojne v Rossii (1917–1920)*. Moskva 1968, S. 416, 420, 422. – Zur Rolle der Garnisonen bei der Errichtung der Sowjetmacht in anderen Regionen: Stefan Karsch: *Die bolschewistische Machtergreifung im Gouvernement Voronež (1917–1919)*. Stuttgart 2006. S. 105–106 etc.

¹¹ G.M. Veselago: *Dokumental'naja spravka iz moich murmanskich bumag za 1917–1918 gody, dekabr' 1918*, in: A.A. Kiselev, P.V. Fedorov u.a. (Hg.): *Graždanskaja vojna na Murmane glazami učastnikov i očevidec*. Murmansk 2006, S. 83–85.

tischen Sowjets antrat.¹² In Iževsk gehörte der Bund der Frontheimkehrer zu den Organisatoren des Iževsker Aufstands, der die bolschewistischen Sowjets in mehreren Kreisen stürzte.¹³ Mehr noch – ehemalige Frontsoldaten schlossen sich paramilitärischen Einheiten an, die, gestützt auf Waffengewalt und Korpsgeist, Überfälle verübten und versuchten, Einfluss auf die Politik zu nehmen.

Das Beispiel des Gouvernements Archangel'sk zeigt, dass im Jahr 1917 und im ersten Halbjahr 1918 Verbände aus Garnisonssoldaten und Frontheimkehrern als Pogromtrupps auftraten, die militärische und private Lager plünderten und Ortsansässige ausraubten. Andere leisteten militärische Unterstützung zur Verbreitung der Sowjetmacht und wieder andere initiierten Aktionen gegen die Bolschewiki. So rechneten Ende 1917, als die Disziplin in der Armee drastisch nachließ, Soldaten nördlicher Garnisonen mit unbeliebten Kommandeuren ab, überfielen die Bevölkerung, konfiszierten für ihren persönlichen Bedarf Bahnfrachten und entführten mitunter sogar ganze Eisenbahnzüge, um damit vom Norden in ihre Heimat zu gelangen. Zuweilen waren sie an den Bahnstationen so gewalttätig, dass die Eisenbahner es vorzogen, sich in den umliegenden Wäldern zu verstecken, wenn ein Zug aus Murmansk eintraf.¹⁴

Während manche Frontheimkehrer und Garnisonsangehörige sich mit der Waffe in der Hand selbst versorgten oder sich einen Weg in die Heimat bahnten, schlossen sich andere den von den Sowjets gebildeten Einheiten der Roten Garde an. Die Soldaten lockte das Versprechen materieller und finanzieller Vergütung, viele ließen sich aber auch von der Überzeugung leiten, die Sowjetmacht zu festigen. Truppen der Roten Garde zogen im Frühjahr 1918 durch Kreiszentren und Dörfer, um vor Ort die Machtergreifung der Bolschewiki zu sichern.¹⁵

Paradoxerweise stießen sie vor Ort mitunter auf den Widerstand anderer Truppen aus Frontheimkehrern, die für die Verteidigung lokaler Interessen kämpften. Ein solcher Zusammenstoß ereignete sich in der Kreisstadt Cholmogory Ende März 1918, als der von einem Vertreter des Allrussischen zentralen Exekutivkomitees einberufene Kreis-kongress der Bauerndeputierten die Anerkennung der Macht des Rates der Volkskommissare und zugleich die Requirierung „überschüssigen“ Getreides von der Bevölkerung verkündete. Am nächsten Tag wurde das Gebäude mit den Abgeordneten von einer Einheit ortsansässiger Frontheimkehrer belagert, die im Namen der Bevölkerung handelten, um die Beschlagnahme von Getreide zu verhindern. Der Widerstand hielt zwei Tage an, bis die Kongressteilnehmer Unterstützung aus Archangel'sk bekamen – eine militärische Einheit unter Leitung von A.I. Velmožnyj, einem Matrosen der Nordpolarmeerflotte, der vom Archangel'sker Sowjet ermächtigt worden war. Die Einheit rief in Cholmogory den Belagerungszustand aus und sorgte für die Fortsetzung des Kongresses. In Anbetracht der ungleichen Kräfte verzichteten die ortsan-

¹² Tanja Penter: Der Sowjet der Arbeitslosen in Odessa. Soziale Polarisierung in der Revolution von 1917, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 3/1998, S. 351–375.

¹³ Aaron B. Retish: The Izhevsk Revolt of 1918: The Fateful Clash of Revolutionary Coalitions, Paramilitarism, and Bolshevik Power, in Sarah Badcock, Aaron B. Retish, Liudmila G. Novikova (Hg.): *Kaleidoscope of Revolutions*. Bloomington 2015 (in Kürze erscheinend).

¹⁴ Nachtigal: Die Murmanbahn 1915 bis 1919 [Fn. 5], S. 143.

¹⁵ L.G. Novikova: Provincial'naja „kontrrevoljucija“: Beloe dviženie i Graždanskaja vojna na Russkom Severe. Moskva 2011, S. 61–63.

sässigen Frontheimkehrer auf bewaffneten Widerstand.¹⁶ Es ist symptomatisch, dass sich in diesem Konflikt zwei Einheiten aus Frontheimkehrern gegenüberstanden, wobei die eine im Interesse von Archangel'sk handelte, die andere die Interessen der Bürger von Cholmogory verteidigte.

Aus Garnisonsangehörigen und Frontheimkehrern entstanden auch paramilitärische Formationen, die sich 1917–1918 an lokalen Auseinandersetzungen von Bauern benachbarter Dörfer um die Nutzung von Ackerland, Heuwiesen, Wäldern und Fischfangplätzen beteiligten. So führten zum Beispiel im Kreis Onega die Konflikte zwischen den Bauern der Landgemeinden Koža und Pudož um die Ländereien des benachbarten Koža-See-Klosters zur Bildung zweier größtenteils aus demobilisierten Soldaten bestehender bewaffneter Einheiten. Bei den gewaltsamen Zusammenstößen starben mehrere Bauern, der Abt und ein Teil der Klosterbrüder. Die Zuspitzung des Konflikts zwischen den Bauern von Pudož und Koža fiel mit der Bildung der weißen Front im Norden im Sommer 1918 zusammen. Schließlich baten die Bauern von Koža die Weißen um Unterstützung, die Einheit von Pudož ging hinter die Frontlinie und schloss sich der Roten Armee an.¹⁷

Die Auseinandersetzungen in Cholmogory und um die Ländereien des Koža-See-Klosters belegen recht deutlich den Zusammenhang von paramilitärischer Gewalt in den Jahren 1917–1918 zwischen Erstem Weltkrieg einerseits und Bürgerkrieg andererseits. Reguläre Teile der Zarenarmee, Garnisonen und Flottenkommandos aus dem Ersten Weltkrieg zerfielen in paramilitärische Truppen und schlossen sich Einheiten der Roten Garde an. Andererseits vereinigten sich paramilitärische Formationen später mit der weißen oder der Roten Armee. Auf diese Weise waren militärische und paramilitärische Formen von Gewalt oft sehr eng miteinander verflochten, wobei ehemalige Frontsoldaten eine entscheidende Rolle spielten.

Im politischen Chaos des revolutionären Russland gehörten Frontheimkehrer nicht nur einander bekämpfenden bewaffneten Formationen an, oft stand ein und derselbe Mann zu unterschiedlichen Zeiten auf unterschiedlichen Seiten der politischen Fronten. Der Archangel'sker Bauer und Frontheimkehrer Gordej Moseev zum Beispiel kämpfte nach der Februarrevolution zuerst für die Errichtung der Sowjetmacht – er war Vorsitzender des Armeekomitees des 177. Infanterieregiments, später Mitglied des Novgoroder Gouvernement-Sowjets der Arbeiter-, Bauern- und Soldatendeputierten, wo er als Vertreter der Front auftrat.¹⁸ Doch als Moseev Anfang 1918 in das Gouvernement Archangel'sk zurückkehrte, wurde er binnen weniger Monaten vom Sowjetaktivisten zum Angehörigen einer antisowjetischen bewaffneten Einheit, die im August der weißen Regierung des Nördlichen Gebiets zur Macht verhalf.

Das Gouvernement Archangel'sk befand sich in einer besonderen Lage, weil es 1917–1918 nicht nur Schauplatz von Aktionen paramilitärischer Einheiten war, sondern weil

¹⁶ Gosudarstvennyj archiv Archangel'skoj oblasti (GAAO), f. 1., op.1. d 12. Protokoly s'ezda krest'janskich deputatov Cholmogorskogo uezda 21.–26. marta 1918 g. – M.I. Šumilov: Oktjabr'skaja revolucija na Severe Rossii. Petrozavodsk 1973, S. 163–164.

¹⁷ Gosudarstvennyj archiv Rossijskoj Federacii (GARF), f 18, op. 1, d. 29, l. 23–23 Rs. (zapiska prokura Archangel'skogo okružnogo suda 24. oktobra 1918 g). – M. Pjatkov: Kožeozerskij monastyr', Oktjabr'skaja revolucija i graždanskaja vojna na Severe. Bd. 2, Archangel'sk 1933, S. 42–47.

¹⁸ Archiv regional'nogo upravljenija FSB po Archangel'skoj oblasti (ARU FSB AO), D. P-16049 (sledstvennoe delo G.T. Moseev).

hier zugleich die unterschiedlichen Interessen der Mächte des Ersten Weltkriegs aufeinanderprallten. Die nördlichen Gewässer wurden von deutschen U-Booten durchpflügt, die sowohl vor wie nach dem Brest-Litowsker Friedensvertrag russische Handelsschiffe und Fischtrawler angriffen und versenkten. Zudem befürchtete das bolschewistische Volkskommissariat für Militärangelegenheiten, das in Finnland stationierte deutsche Korps des Generals von der Goltz plane, mit Unterstützung finnischer Truppen die strategisch wichtige Murmanbahn sowie die Weißmeerküste zu besetzen. Überlieferten – und völlig unrealistischen – Mutmaßungen zufolge waren im Frühjahr 1918 entlang der finnischen Grenze deutsch-finnische Truppen in einer Stärke von bis zu 100 000 Mann konzentriert.¹⁹ Ernsthafte Befürchtungen, deutsche Truppen könnten in den Norden vordringen, hegte das Oberkommando der Entente. Diese Informationen beunruhigten auch die sowjetische Regierung sowie den Murmansk-Sowjet, das oberste Machtorgan im Gebiet Murmansk, dem westlichen Teil des Gouvernements Archangel'sk. Um den militärischen Schutz der Region zu gewährleisten, traf der Murmansk-Sowjet am 2. März 1918, also vor der Unterzeichnung des Friedensvertrags von Brest-Litowsk, mit prinzipiellem Einverständnis der bolschewistischen Führung eine „mündliche Vereinbarung“ mit Vertretern Englands und Frankreichs über die Gewährung von Lebensmittelhilfe sowie militärischer Unterstützung. Am 6. März landeten 170 britische Marine-Infanteristen eines britischen Geschwaders, das sich vor der Nordmeerküste befand, im Gebiet Murmansk. In den Monaten danach wuchs die Truppenstärke im Gebiet Murmansk auf 2000–3000 Mann an.²⁰

Die Anwesenheit der Alliierten am Murman als erster Schritt der Beteiligung der Entente am russischen Bürgerkrieg stieß zunächst nicht auf Einwände seitens der bolschewistischen Regierung. Moskau zog es eine Zeitlang vor, nicht mit den alliierten Mächten zu brechen, die im Gebiet Murmansk nicht nur zur Gewährleistung der äußeren Sicherheit beitrugen, sondern zudem die Bevölkerung dieser kargen nördlichen Region mit Lebensmitteln versorgten. Zu einer Wende kam es Ende Mai 1918, als der Sowjet der Volkskommissare unter dem Druck Deutschlands vom Murmansk-Sowjet den Abzug der Entente-Truppen aus dem Norden verlangte. Diese Forderung stieß nicht nur auf den Widerstand des alliierten Kommandos, sondern auch auf vehemente Missbilligung seitens der Leitung des Murmansk-Sowjets. Nach einem heftigen telegrafischen Streit brach der Murmansk-Sowjet Anfang Juli 1918 schließlich mit Moskau. Die Leitung der Alliierten, die nun ihr Handeln auch nicht mehr formal mit Moskau abstimmen musste, begann mit den Vorbereitungen zu einer Truppenlandung in Archangel'sk. Die offizielle Rechtfertigung war, den Schutz der während des Kriegs nach Archangel'sk gelieferten Militärgüter zu organisieren und die

¹⁹ A.S. Moškin (Hg.): *Bor'ba za ustanovlenie i uproščenie Sovetskoj vlasti na Murmane. Sbornik dokumentov i materialov.* Murmansk 1960, Dok. 112, 120, 123, 124, 126. – *Voennye morjaki v bor'be za vlast' Sovetov na Severe*, Dok. 159, 161, 168, 170, 176, 179.

²⁰ *Voennye morjaki v bor'be za vlast' Sovetov na Severe* [Fn. 19], Dok. 128, 145, 156, 206. – G. M. Weselago: *Dokumental'naja spravka iz moich murmanskich bumag* [Fn. 11], S. 86, 89, 92, 115–116. – K. Bourne, D.C. Watt (Eds.): *British Documents on Foreign Affairs: Reports and Papers from the Foreign Office Confidential Print. Part II. Series A. Vol. 1: Soviet Russia and Her Neighbours*, Jan. 1917 – Dec. 1919. Frederick, Md., 1984, Dok. 110, S. 420, 439. – C. Maynard: *The Murmansk Venture*. London 1928, S. 28. – *Zu den deutschen Operationen in Finnland und den Plänen, Murman anzugreifen: Winfried Baumgart: Deutsche Ostpolitik 1918: Von Brest-Litowsk bis zum Ende des Ersten Weltkrieges*. Wien 1966, S. 93–117.

„patriotischen“ russischen Kräfte und die aufständischen Truppen des tschechoslowakischen Korps in Sibirien und an der Wolga zu unterstützen. Der Alliierte Oberste Kriegsrat der Entente in Versailles wollte den Norden als rechte Flanke einer neuen Ostfront gegen Deutschland nutzen, deren zentrales Glied die tschechoslowakischen Verbände werden sollten.²¹

Bezeichnenderweise erhob der Stadtsowjet von Archangel'sk, dessen Mitglieder selbst bereits erwogen, die Alliierten um Lebensmittelhilfe zu bitten und ihnen dafür die Lager mit alliierter Kriegsgüter zu übergeben, keine Einwände gegen das Vordringen der Alliierten nach Archangel'sk im Sommer 1918.²² Selbst ein Großteil der Bevölkerung des Gouvernements war der Ansicht, dass die Alliierten, eingedenk der früheren Bündnispflichten und der Rolle, die Russland im Ersten Weltkrieg gespielt hatte, die Einwohner von Archangel'sk im Kampf gegen den Hunger unterstützen müssten. Darum stieß der im Juli 1918 gefasste Beschluss Moskaus, die allgemeine Wehrpflicht einzuführen, um die Rote Armee zu stärken und mit ihr ein mögliches Vordringen alliierter Truppen zu verhindern, im Gouvernement auf breite Empörung. Bauernversammlungen und Gemeindegewerkschaften verabschiedeten massenhaft Resolutionen zur Verweigerung der Wehrpflicht. Oft verprügelten Bauern die roten Agitatoren und erklärten, sie würden nicht gegen die Alliierten kämpfen, die als Einzige die Bevölkerung vor dem Hungertod retten könnten.²³ In einer ganzen Reihe von Landkreisen begannen im Juli 1918 bewaffnete Auseinandersetzungen zwischen roten Truppen und bewaffneten lokalen Einheiten, die sich der Wehrpflicht widersetzen und von Ex-Frontsoldaten geleitet wurden. Der Šenkursker Aufstand beispielsweise, der größte Aufstand von Wehrpflichtigen, wurde von dem 25jährigen Fähnrich Maksim Raktin angeführt.²⁴ Der bereits erwähnte Frontheimkehrer und Sowjetaktivist Gordej Moseev organisierte in seiner Landgemeinde Lisestrovo eine Gruppe aus 49 Freiwilligen. Diese Gruppe schloss sich der freiwilligen Bauereinheit aus rund 200 Mann an, die am 2. August 1918 nach Archangel'sk zog, um den Sturz des bolschewistischen Exekutivkomitees zu unterstützen und die Alliierten zu begrüßen, die am selben Abend in der Stadt landeten.²⁵ Im Ergebnis des gemeinsamen Vorgehens von Offizieren, Bauereinheiten und antibolschewistischen Politikern ging die Macht in der Stadt an die Oberste Verwaltung des Nordbezirks (die im Oktober 1918 zur Provisorischen Regierung des Nordbezirks umgebildet wurde) über. Wie aus verschiedenen Orten nach Archangel'sk gesandte Telegramme bezeugen, stürzten in Kreiszentren und großen Gemeinden Freiwilligenverbände aus ehemaligen Frontsoldaten die bolschewistischen

²¹ British Documents on Foreign Affairs. Part II. Series A. Vol.1. Dok. 110. S. 439–440. – V. S. Dragomireckij: *Čechoslovaki v Rossii, 1914–1920*. Paris, Prag 1928. – Betty Unterberger: *The United States, Revolutionary Russia, and the Rise of Czechoslovakia*. Chapel Hill 2000.

²² Papers relating to the FRUS (FRUS). 1918. Russia. Washington 1931. Vol. 2, S. 475.

²³ M.S. Kedrov: *Za Sovetskij Sever: ličnye vospominanija i materialy o pervykh etapach graždanskoj vojny 1918*. Leningrad 1927, S. 71–73.

²⁴ ARU FSB AO [Fn. 18], D. P–17697. l. 18, 20, 145 (sledstvennoe delo M.N. Raktina, 1919–1920). – L.G. Novikova: *Provincial'naja „kontrevoljucija“*, S. 66–67.

²⁵ ARU FSB AO [Fn. 18], Akte P–16049. l. 31ob.–32 (dopros G. Moseeva, 28. ijulja 1920). – GARF [Fn. 17], F. 5867, Op. 1, d. 3, l. 55 Rs. (Pis'mo N.A. Starceva S.N. Gorodeckomu, 15. aprilja 1925).

Sowjets und verjagten die verbliebenen Truppenteile der Roten Armee.²⁶ Schließlich unterstand das gesamte riesige Gebiet des Gouvernements Archangel'sk der antibolschewistischen Archangel'sker Regierung.

Die Vorgeschichte des Archangel'sker Umsturzes zeigt, wie eng der Erste Weltkrieg in der Region mit der Revolution und den Wellen paramilitärischer Gewalt zusammenhing. In einer Phase des Machtzusammenbruchs und fehlender politischer Legitimation bildeten Angehörige von Garnisonen und Flottenkommandos gemeinsam mit Frontheimkehrern paramilitärische Verbände, die für politische Ziele oder zur Verteidigung lokaler Interessen massiv Gewalt anwendeten. Als Reaktion auf die Nahrungsmittelknappheit und die Zwangsrekrutierung in die Rote Armee unterstützten viele Frontheimkehrer die Errichtung einer antibolschewistischen Regierung im Norden und die Landung alliierter Truppen. Im Laufe der folgenden Monate verschmolzen Bürgerkriegskämpfe, die letzten Gefechte des Ersten Weltkriegs und Aktivitäten lokaler paramilitärischer Formationen in der Region.

Weißer Truppen, Alliierte und paramilitärische Formationen Sommer 1918 – Februar 1920

Die Landung der Alliierten in Archangel'sk im August 1918 wird gewöhnlich mit der Intervention der Entente-Mächte im russischen Bürgerkrieg in Verbindung gebracht. Dokumente belegen indessen, dass sowohl Kommandeure und Soldaten der alliierten Truppen als auch die Mitglieder der antibolschewistischen Regierung und sogar die Bevölkerung des Nordens die Landung der Alliierten als neue Phase und direkte Fortsetzung des Ersten Weltkriegs betrachteten. Das alliierte Expeditionskorps war ein multinationaler Querschnitt der Armeen, die auf Seiten der Entente kämpften. Es umfasste britische, amerikanische, französische, italienische und serbische Truppen. Der Kommandeur der alliierten Streitkräfte F.C. Poole war zutiefst überzeugt, die Einsätze seines Expeditionskorps seien Teil der Aktivitäten der westlichen Alliierten im Kampf gegen die Mittelmächte. Obgleich ein Angriff der deutsch-finnischen Truppen von Finnland aus ausblieb und die alliierten Waffenlager größtenteils bereits aus Archangel'sk ins Landesinnere gebracht worden waren, glaubte Poole nach wie vor an einen Zusammenhang zwischen den Ereignissen im Norden und den militärischen Aktionen der Alliierten. Er ging davon aus, dass Deutschland hinter der bolschewistischen Regierung stehe, und vermutete irrtümlich sogar, der überraschend heftige Widerstand der roten Truppen sei auf die Anwesenheit deutscher Instrukteure in den Stellungen des Gegners zurückzuführen. Dass sich die Bolschewiki angeblich vor allem mit Hilfe Deutschlands hielten, bekräftigten auch die in Archangel'sk eintreffenden Instruktionen aus dem britischen Kriegsministerium.²⁷ Noch im November 1918, als die Nachricht von dem vereinbarten Waffenstillstand zwischen der Entente und Deutschland den Norden erreichte, schickten die Alliierten ein Flugzeug hinter die Linie der roten Front. Es warf Flugblätter ab mit der Nachricht, die Deutschen wären aus dem Krieg

²⁶ GARF [Fn. 17], F 18, Op. 1, d. 22, l. 2–4. Izvestija bjuro pečati pri Verachnovnom upravlenie Severnoj oblasti 1918. 3.–5. avgusta.

²⁷ FRUS. 1918. Russia. [Fn. 22], Vol. 2, S. 513. – Richard Ullman: Anglo-Soviet Relations 1917–1920. Vol.1: Intervention and the War. Princeton 1961, S. 240–242.

ausgeschieden, und rief dazu auf, die Waffen niederzulegen. Im Stab der Alliierten in Archangel'sk, der ab Oktober 1918 von General W.E. Ironside geleitet wurde, ging man weiterhin davon aus, dass sich die Bolschewiki nur mit deutscher Unterstützung an der Macht hielten und dass eine Niederlage Deutschlands sie zwingen würde, den Widerstand aufzugeben.²⁸

Auch die antibolschewistische Archangel'sker Regierung betonte in ihren Erklärungen die Bedeutung der Nordfront für alle Bündnispartner. Sie betrachtete sich als Nachfolgerin der Provisorischen Regierung von 1917 und sah in der Anwesenheit von Entente-Truppen im Norden die Erfüllung von Bündnispflichten. In Kabinetts-erklärungen hieß es, in Anbetracht der Opfer, die Russland im Namen der gemeinsamen Sache auf den Schlachtfeldern gebracht habe, seien die alliierten Truppen nun gekommen, um das Land bei der Beseitigung der deutschen Bedrohung zu unterstützen.²⁹ Einen Zusammenhang zwischen Erstem Weltkrieg und der Anwesenheit der Alliierten stellten sogar die einfachen Bewohner des Gouvernements her. In den Jahren des Krieges hatten sie sich an die Sprache der Massenpropaganda gewöhnt – sie hatte stets die mutigen Verbündeten Russlands (die Länder der Entente) gepriesen, die den tödlichen Kampf gegen den Erzfeind Deutschland aufgenommen hätten.³⁰ Darum ist es kein Zufall, dass die im Sommer und im Herbst 1918 in Archangel'sk eintreffenden Resolutionen von Gemeinde- und Kreisversammlungen von der Hilfe der Alliierten sprachen wie von etwas Selbstverständlichem. Unter anderem wurde darin betont, dass „die alliierten Mächte in der jetzigen schweren Zeit brüderlich helfen, die Integrität und Unabhängigkeit Russlands wiederherzustellen und dem Nordbezirk Nahrungsmittelhilfe leisten“.³¹

Die Nordfront blieb fast ein halbes Jahr lang in erster Linie Aktionsgebiet der bewaffneten alliierten Truppen, die bis zum Frühjahr 1919 die Hauptkampfkraft der Nordtruppen bildeten. Ihre maximale Stärke erreichten die Entente-Truppen im Norden Ende 1918 mit rund 25 000 Mann.³² Doch die Beendigung der Kampfhandlungen an der Westfront des Weltkrieges führte zu einer zunehmenden Demoralisierung bei den alliierten Truppen im Norden, die den Zweck des Militäreinsatzes in Russland nicht mehr verstanden, und zwang zugleich die Staatsoberhäupter der Alliierten, eine Erklärung zum baldigen Abzug der Truppen aus Russland abzugeben. Schließlich leiteten die alliierten Truppen im Frühjahr 1919 den Rückzug ins Hinterland ein und mit Beginn der sommerlichen Schifffahrtsaison die Rückkehr in die Heimat. Im September-Oktober 1919 verließen die letzten alliierten Truppen den Norden. Damit trat 1919 der innerrussische Bürgerkrieg, der sich parallel zu den letzten Kämpfen des Ersten

²⁸ Edmund Ironside: Archangel, 1918–1919. London 1953, S. 41, 50.

²⁹ Sobranie zakonienij i rasporjaženij Verchovnogo upravlenija / Vremennogo pravitel'stva Severnoj oblasti, 1/1918, S. 6–7. – Vestnik Verchovnogo upravlenija Severnoj oblasti (Archangel'sk), 25.8.1918. – Vestnik Vremennogo pravitel'stva Severnoj oblasti, 10.10. 1918.

³⁰ Hubertus Jahn: Patriotic Culture in Russia during World War I. Ithaca 1995.

³¹ GAAO [Fn. 16], F. 1865, op. 1, d. 148, l. 55 (protokol zasedadija Mezenskogo uezdого zemskogo sobranija, 30. avgusta 1918). – Vestnik Vremennogo pravitel'stva Severnoj oblasti, 2.11., 11.9.1918 u.a..

³² British Documents on Foreign Affairs. Part II, Series A, Vol. 1, Doc. 110, S. 426–428. – Doc. 110/A, S. 432–433. Insgesamt waren rund 50 000 alliierte Soldaten im Norden, überwiegend Angehörige der britischen Armee, davon bis zu 25 000 Mann gleichzeitig im Norden.

Weltkriegs entwickelt hatte, in den Vordergrund. Ab dem Frühjahr 1919 war die reguläre weiße Armee die dominierende militärische Kraft im Norden.

Die Wehrpflicht für die weiße Armee wurde bereits im Herbst 1918 eingeführt, als klar wurde, dass die kleinen Freiwilligenverbände der aus Wehrpflichtigen rekrutierten Roten Armee nicht standhalten konnten. Im November traf General V.V. Maruševskij in Archangel'sk ein, der bis dahin die 3. Sonderbrigade in Frankreich befehligt hatte, übernahm den Posten des Kommandeurs der Verbände des Nordbezirks und begann mit der Bildung einer Armee. Im Januar 1919 kam ein weiterer bekannter Kommandeur aus dem Ersten Weltkrieg nach Archangel'sk – General E.K. Miller, der den Posten des Generalgouverneurs übernahm. Vor allem mit seinem Namen wird die Geschichte des weißen Kampfes im Norden Russlands gewöhnlich in Verbindung gebracht. Im Sommer 1919 waren die weißen Truppenverbände 25 000 Tausend Mann stark, im Herbst waren es bereits 54 000 Mann (Volkswehreinheiten, Hilfstruppen im Hinterland usw. eingeschlossen). Das waren rund zehn Prozent der gesamten Bevölkerung des Nordbezirks und damit fast so viele wie während der Mobilmachung im Ersten Weltkrieg.³³ Es wurden reguläre Regimenter aufgestellt, die schon im Frühjahr die Verteidigung von Frontabschnitten übernahmen. Im Sommer 1919 unternahm die Nordarmee einen Versuch, sich mit den Truppen von A.V. Kolčak zu vereinigen, die aus Sibirien durchbrechen wollten. Als Ziel der Vereinigung der Verbände von Nord- und Sibirien-Front galt zu dieser Zeit nicht mehr die Wiederherstellung der antideutschen Front, sondern die Schließung eines antibolschewistischen Rings zum Sturz der Bolschewiki im Zentrum des Landes und zur Restauration eines einheitlichen Russischen Staates.³⁴ Doch der Vorstoß von Kolčak erlitt eine Niederlage, und die Vereinigung fand nicht statt. Dennoch leistete die Nordarmee durch lokale Angriffe bis Anfang 1920 den roten Verbänden erfolgreich Widerstand.

Gleichzeitig mit den Kampfhandlungen der alliierten und der regulären weißen Truppen begann im Nordbezirk ein weiterer Krieg – ein lokaler Krieg zwischen paramilitärischen Formationen, zwischen weißen und roten Partisanen. Die ersten Partisanenabteilungen entstanden im Norden Ende 1918 – Anfang 1919 als Reaktion auf die Stabilisierung der Front und den besonderen Charakter des Krieges im Norden. Wegen des sumpfigen und dicht bewaldeten Geländes und der relativ geringen Truppenstärke auf beiden Seiten konzentrierte sich die Front punktuell auf Positionen entlang der Flüsse, Eisenbahnlinsen und Hauptstraßen. Infolge einer fehlenden durchgängigen Frontlinie wurden die frontnahen Dörfer oft Opfer zerstörerischer und brutaler Überfälle durch gegnerische Truppen. So drangen bereits im September–Oktober 1918 Truppen der Rotarmisten tief in weißes Hinterland ein – im Pinega-Tal unter dem Kommando von Aleksej Ščennikov und im Kreis Pečora unter Moritz Mandelbaum, einem österreichischen Kriegsgefangenen, der zu den Bolschewiki übergelaufen war. Die Rotarmisten raubten die Bevölkerung aus und gingen brutal gegen Vertreter und Anhänger der weißen Macht vor.³⁵ Starkov, einer der

³³ FRUS. 1919. Russia, S. 628–629. – V. V. Maruševskij: God na Severe, in: A. A. von Lampe (Hg.): Beloe delo. Letopis' beloj bor'by. Berlin 1926, Bd. 2, S. 39–43. – N. P. Zelenov: Tragedija Severnoj oblasti (Iz ličnych vospominanij). Paris 1922, S. 20–21.

³⁴ J. Smele: Civil War in Siberia. The Anti-Bolshevik Government of Admiral Kolchak, 1918–1920. Cambridge 1996.

³⁵ GARF [Fn. 17], f. 3811, op.1, d 142, l. 180–181 (doklad predstavitelej der Landgemeinde Nikitinskoj volosti Kobylina i Pervyševa belomu štabu, konec 1918). – Rossijskij

Beteiligten am Überfall im Pinega-Tal, berichtete später auf der Ersten Archangel'sker Gouvernementskonferenz:

Nach unserem persönlichen Gutdünken fassten wir Beschlüsse über die Erschießung schädlicher Elemente [. . .] Wir erschossen – das war möglicherweise ein Verbrechen – jeweils 18 bis 20 Personen [. . .] Aber das Kreisexekutivkomitee und die örtlichen Exekutivkomitees hielten das eigentlich für richtig.³⁶

Neben derartigen Strafaktionen requirierten diese Trupps Getreide, bäuerliches Eigentum, Heu und Vieh und verlangten die Zahlung von Kontributionen, mitunter verbrannten sie Getreidevorräte, die sie nicht mitnehmen konnten. Unter derartigen Überfällen litten auch Dörfer an anderen Abschnitten der weißen Front, wie zum Beispiel das Dorf Tarasovo im Süden des Kreises Cholmogory.³⁷

Wegen der ständigen Bedrohung durch Plünderungen und Strafaktionen begannen sich in den frontnahen Dörfern bereits im Oktober–November 1918 Selbstverteidigungsabteilungen zu bilden. Das waren paramilitärische Formationen zum Schutz des eigenen Dorfes. Da sie Lebensmittel und Waffen brauchten, baten sie den Archangel'sker Stab um Unterstützung. Auch auf der „roten“ Seite der Front wurden Partisanenabteilungen gebildet, so dass bald das gesamte frontnahe Gebiet mit paramilitärischen Verbänden übersät war, die der Selbstverteidigung dienten, aber auch militärische Operationen der weißen bzw. der Roten Armee unterstützten.

Die Partisanenabteilungen waren einige Dutzend bis einige Hundert Mann stark. Die Abteilung von Tarasovo etwa, zu der die männliche Bevölkerung einer Reihe von Gemeinden gehörte, zählte im Dezember 1918 320 Mitglieder, im Januar 1919 bereits 600. In den benachbarten Gemeinden war die Partisanenabteilung von Seleckij mit bis zu 600 Mitgliedern aktiv. An der Pinega lag eine Partisanenabteilung mit 700 Mann. Partisanenabteilungen entstanden bei Šenkursk, im Onega-Tal und in der Pečora-Region. Bereits im Januar 1919 erreichten die weißen Partisanenabteilungen eine Gesamtstärke von 2500 Mann.³⁸ Die militärische Hauptkraft stellten ehemalige Frontsoldaten. In ihren Händen lag auch die Befehlsgewalt in den Abteilungen. Kommandeur der Šenkursker Partisanen war zum Beispiel Fähnrich Maksim Rakitin, der im Sommer 1918 den Aufstand der Wehrpflichtigen geleitet hatte.³⁹ In der Stadt Pinega wurde der 25jährige Sergej Starkov zum Organisator der Partisanenabteilung. Nach dem Krieg von den sowjetischen Sicherheitsorganen angelegte Ermittlungsakten bele-

gosudarstvennyj voennyj archiv, (RGVA) B. 39450, f 1, d 6, l. 77–79 Rs. (raport kapitana Brajera generalu Maruševskomu, 3. fevralja 1919).

³⁶ Otdel dokumentov social'no-političeskoj istorii GAAO (ODSPI GAAO), f. 1, op. 1, d 26, l. 55–56 (doklad predstavitelja Pinežskogo uezda Stavrova na perboj Archangel'skoj gubernskoj konferencii RKP (B), 13–14 iulja 1919).

³⁷ RGVA [Fn. 35], f. 39450, op.1, d. 4, l. 2–3. (doklad delegacii Tarasovskogo partizanskogo otrjada general-gubernatorur, 16.12.1918).

³⁸ V. V. Maruševskij: God na Severe [Fn. 33], f.1, S. 43, 56. – Ebd.: t .2, S. 23–24. – RGVA [Fn. 35], f. 39450, op.1, d 18, l. 25 (telegramma kapitana Akutina iz Pinegi, 2.1.1919). – Ebd.: d. 4, l. 33 (donesenie Maruševskogo Milleru, 6. fevralja 1918).

³⁹ ARU FSB AO [Fn. 18], d. P–17697 (sledstvennoe delo M. N. Raktina, 1919–1920).

gen, dass ehemalige Frontsoldaten auch bei den weißen Partisanenabteilungen eine Schlüsselrolle spielten.⁴⁰

Obgleich die Partisanen Operationen der weißen und der alliierten Truppen unterstützten, waren sie in erster Linie ein Faktor des lokalen Krieges. Die Partisanenabteilungen hatten eine besondere lokale Struktur, wie zum Beispiel an der Pinega, wo „Gemeinden Züge und Abteilungen stellen, die Züge sich nach Dörfern in Gruppen gliedern und innerhalb der Gruppe enge Verwandte Trupps bilden.“⁴¹ Sie weigerten sich in der Regel, außerhalb der Grenzen benachbarter Gemeinden zu kämpfen und an großangelegten Offensiven teilzunehmen, die von den Stäben der weißen und der alliierten Truppen geplant wurden. Jeder Versuch, sie an anderen Frontabschnitten einzusetzen, führte zum massenhaften „Desertieren“ der Partisanen, die in ihre Dörfer zurückkehrten.⁴²

Ziel der Partisanen war nicht nur die Selbstverteidigung, sondern auch die Lösung lokaler Konflikte um die Nutzung von Ackerland und anderen landwirtschaftlichen Nutzflächen. So erklärte Oberst P. N. Gejman die Entstehung von zwei Partisanenabteilungen im Süden des Kreises Cholmogory – einer weißen und einer roten – damit, dass „dem ein alter Streit zwischen benachbarten Gemeinden“ zugrunde liege.⁴³ Die Partisanen auf beiden Seiten der Front gingen gegen den Gegner mit äußerster Gewalt vor, die zum Teil auf die bereits im Ersten Weltkrieg begonnene allgemeine Verrohung zurückzuführen war.⁴⁴

Insgesamt stellten die lokal verwurzelten Partisanenabteilungen eine weitere Stufe bewaffneter Gewalt im Gouvernement Archangel'sk dar. Der Partisanenkrieg überschritt sich teilweise mit Operationen der Alliierten und der Weißen im Nordbezirk, verlief aber weitgehend parallel dazu und verfolgte lokale Ziele.

Fazit

Die Erfahrung des Gouvernements Archangel'sk im Zeitraum 1914 bis 1920 illustriert deutlich, dass im russischen Kontinuum der Krise weder das Jahr 1917 noch das Jahr 1918 entscheidende Wendepunkte waren. Erster Weltkrieg, Revolution und Bürgerkrieg waren eng miteinander verflochten und wurden von vielen Zeitgenossen als ein Ganzes wahrgenommen. Der Zusammenhang zwischen diesen Ereignissen bestand nicht nur darin, dass die Praktiken des Weltkriegs auf den Bürgerkrieg übertragen wurden und auch nicht nur darin, dass die militärische Gewalt des Ersten Weltkriegs in Wellen paramilitärischer Gewalt umschlug, die Russland und Europa in den ersten Nachkriegsjahren überrollten. Im Norden Russlands griffen verschiedene Konflikte

⁴⁰ ARU FSB AO [Fn. 18], d. P-18021., l. 58 (sledstvennoe delo S. M. Starkova). – Ebd.: d P-17950 (sledstvennoe delo belych partizan Cerkovničeskogo otrjada).

⁴¹ RGVA [Fn. 35], f. 39450, op.1, d. 18, l. 4 (telegramma kapitana Akutina v Archangel'sk, 1. januarja 1919).

⁴² Maruševskij, God na Severe [Fn. 33], Bd. 1, S. 40.

⁴³ GARF [Fn. 17], f. 5867, opz 1, d. 23, l. 74ob. (pis'mo komandira 7-go strelkovo polka P. N. Gejman načal'niku štaba M. F. Kvecinskomu, 8. dekabnja 1919).

⁴⁴ ARU FSB AO [Fn. 18], d. P- 18339, l. 33, 43 (sledstvennoe delo soldat i partizan beloj armije). – S. Dobrovol'skij: Bor'ba za vozroždenie Rossii v Severnoj oblasti, in: I. V. Gesen (Hg.): Archiv ruskij revoljucii. Berlin 1922, t. 3, S. 76–77.

und Formen von Gewalt ineinander und überlagerten einander. Mindestens ein Jahr lang – von Mitte 1918 bis Mitte 1919 – wurden im Norden Russlands gleichzeitig drei verschiedene bewaffnete Konflikte ausgetragen. Das Gebiet war ein Splitter der europäischen Front des Ersten Weltkriegs (so sah es zumindest auf den Stabskarten und in den Köpfen der Entente-Strategen aus). Zugleich verlief hier eine Front des russischen Bürgerkriegs, den die weißen Armeen im Namen des Sturzes der Bolschewiki und der Wiedervereinigung Russlands führten. Überdies war der Norden Schauplatz lokaler Konflikte, die bewaffnete Freiwilligenverbände aus ortsansässigen Frontheimkehrern miteinander austrugen. Für diese Verflechtung verschiedener militärischer Konflikte und verschiedener Formen von Gewalt ist der Norden ein typisches, aber nicht das einzige Beispiel. In etwas anderer Kombination spielten sich ähnliche Prozesse auch im Fernen Osten, in Sibirien, in der Ukraine und in anderen Regionen ab. Und diese verschiedenen Formen militärischer und paramilitärischer Gewalt verbinden die Erfahrung der russischen Revolution bei all ihrer Einzigartigkeit eng mit der europäischen Erfahrung des Ersten Weltkriegs.

Aus dem Russischen von Ganna-Maria Braungardt, Berlin